

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **115 (1997)**

Heft 41

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ansprüche der Architekten

Im Verlauf der Zeiten und Epochen verändern sich die Ziele der Architektur und damit auch die Ansprüche, die Architekten an sich und ihre Werke stellen. In den 20er Jahren unseres Jahrhunderts erhoben Le Corbusier und mit ihm die Pioniere des Neuen Bauens den Anspruch, mit der modernen Architektur den neuen Menschen und durch den neuen Städtebau eine bessere Gesellschaft zu ermöglichen. Der Zweite Weltkrieg hat diese Visionen brutal abgebrochen. Aber nach dessen Ende erwachte erneut die Hoffnung auf die Heilkraft der Architektur beim Wiederaufbau der zerstörten europäischen Städte. Über der 1947 in Paris erschienenen Zeitschrift «L'homme et l'architecture» steht als Leitsatz: «Si vous voulez faire des hommes, faites leur d'abord un milieu». Beim Baubeginn seiner Unité d'habitation in Marseille versprach Le Corbusier, in diesem Bau eine natürliche soziale Gruppierung zu einer harmonischen Einheit und zu einer Gemeinschaft zusammenzuführen.

Einige Jahre später folgte dann die erste Ernüchterung über die Resultate des Wiederaufbaus und über die Auswirkungen der modernen Architektur auf die Gesellschaft. Man beschränkte sich darauf, der Architektur eine dem Menschen dienende Funktion zuzumessen. Richard Neutra nahm damals für sich in Anspruch, mit Hilfe seiner Villen am Rande der Wüste die brüchigen Ehen seiner Bauherren gerettet zu haben.

In den 68er Jahren griffen die Architekten zu soziologischen Theorien und hofften, mit ihren Entwürfen die Gesellschaft verändern zu können. Nur wenig später stellte man fest, dass Häuser und deren neue Materialien die Bewohner schädigen, sogar vergiften können und dass Architektur zur Umweltzerstörung geworden sei. Die hohen Ambitionen der Architekten, mit ihren Bauten eine bessere Welt zu gestalten, wurden damit schwer zurückgestuft, und man darf für die frühen 80er Jahre von einer eigentlichen Anspruchskrise der Architekten sprechen.

In jüngerer Zeit jedoch hat die Architektur und haben die Architekten zu einem neuen Selbstverständnis gefunden. Die neuen Bauten sollen immer noch ökologisch und ökonomisch errichtet und auf einen Nutzungszweck ausgerichtet sein. Die Architektur jedoch soll aus dem Kontext heraus entstehen und aus sich selbst heraus entworfen werden. Die Interpretation des jeweiligen Kontextes bildet die wesentliche Aufgabe des Architekten und heute selbstverständlich auch der Architektinnen. Diese kontextuale Architektur ist nicht so sehr anthropologischen und gesellschaftlichen Theorien verpflichtet, sie bezieht ihre Berechtigung aus sich selbst. Tempora mutantur et nos mutantur in illis. Die Zeiten ändern sich und die Ansprüche der Architekten und Architektinnen an ihre Bauten ebenso.

Benedikt Huber